

**Lübeck** von der Wissenschaft, der dem Bevölkerungsstand in China und seiner Niederoberung gewidmet ist. Die Darstellung des Ching-Wirten stammt aus der Feder des Hauptmanns Löffler; sie ist vor allem deshalb bemerkenswert, weil darin über den Umgang und die Bedeutung des deutschen Oberbefehlshabers im China-Mittelungen veröffentlicht werden, die mit den Angaben Bülow's und Gohlers im *Wider spruch stehen!* Hauptmann Löffler hat dem Oberbefehlshaber in China angehört, weiß also, was dort vorgegangen ist.

Deren wie ihm, Löffler sagt, daß neben den internationalen und nationalen Truppen das englische, japanische und russische Expeditionskorps dem Feldmarschall für die militärischen Expeditionen in der Provinz Peiping unterstellt war". Hauptmann Löffler fügt aber hinzu: "Man mußte aber von vorherher erwarten, daß sich die *Unterordnung* erheblich modifizieren würde, sobald eine Macht sich nicht mit der jeweiligen Ausübung der einzelnen Macht über ihre wesentlichen Interessen zu decken wünsche, die sie in Nordchina zu vertreten hatten." Hauptmann Löffler berichtet weiter: "Die amerikanischen Streitkräfte waren dem deutschen Oberbefehlshaber unterstellt, so wie es nie ist, es sei denn an geheimen Operationen beteiligt wurden." Da dieser Fall nie eingetreten ist, so hat wie Löffler mit Recht beweist, die diplomatische Erklärung eine erstaunliche Bedeutung menschlich gewonnen." Auch Hauptmann Löffler erinnert daran, daß von amerikanischen Truppen nach Ankunft des deutschen Oberbefehlshabers nur etwa 1400 Mann in Peking blieben, alle übrigen sog. die amerikanische Abteilung nach Manchuria zurück. Während Amtschefminister Gohler am 16. März 1901 im Reichstag unter den dem deutschen Oberbefehlshabenden Truppen auch 14 000 Männer aufzählen, steht Hauptmann Löffler wortlos. Das französische Expeditionskorps war dem Grafen Waldersee überwiegend unterstellt. Er bemerkte dazu: "Nach der Erklärung der französischen Regierung sollte nur sein Kommandeur in den gemeinsamen Beratungen der Generale den Anführern und der Stimme des Feldmarschalls die Bedeutung leisten, die ihm nach dem Range und dem Gewicht seiner Verantwortlichkeit zufiel. Es verucht sich von selbst, daß von solchen gemeinsamen Beratungen, bevor militärische Operationen in Frage kommen, nie die Rede gewesen ist."

Kunne fragt man sich, wie mit diesen klaren Darlegungen die Reden des Kriegsministers v. Gohler zu vereinen sind? Einer von beiden muß doch etwas Unrichtiges behauptet haben.

Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder hat Minister v. Gohler den Reichstag täuschen wollen, indem er die Datierungen wieder besseres Wissen falsch darstellt; oder aber er ist vielleicht unterrichtet und lebt über die wichtigsten Dinge in China unterrichtet. Nach dem ganzen Auftreten des Ministers im Parlamente, nach seinen häufigen Verhandlungen auf sein lebenslanges Exterritorium können wir uns — trotz der Erfahrungen mit Tirpitz — nur der zweiten Möglichkeit entschließen. Dann fragen wir aber: Welches Vertrauen auch in rein technischen Dingen kann ein Minister beanspruchen, dem die Unkenntnis in fundamentalen Dingen so schlagend nachgewiesen worden ist?

### Alles in Ordnung!

Die polizeilichen Mafarisse in Kiel, die wir jüngst meldeten, die völlig unbegründeten Verhaftungen zweier anständiger Frauen wegen angeblichen Verdachtes der Prostitution, erstickten für den Polizeipräsidenten von Kiel, einen Herrn von Putzamer, nicht. Er hat einem kleinen Blatte eine Rückchrift gesendet, in der es heißt, daß die beiden von den Kieler R. N. in Nr. 112 vom 16. Mai d. J. gebrachten Nachrichten von Freiheitsberaubung usw. durchaus unmöglich dargestellte Thatsachen enthalten. Die Beamten haben sich ganz vorrekt, tadellos und den sehr schärf gesetzten Vorschriften entsprechend benommen".

Was an den beiden Darstellungen falsch sein soll, das läßt sich der Herr Polizeipräsident nicht heraus, angeben! Was braucht das auch das Publikum zu wissen. Es mag nur der Weisheit der Behörden vertraut! Da beide Frauen wieder entlassen werden müssten, weil sich der Verdacht als völlig unhaltbar erwies, daß ein gänzlich unberührtes Mädchen der schlimmsten Untersuchung durch den Polizeiarzt unterworfen und zwei Tage lang festgehalten wurde, daß beweitet der Herr v. Putzamer nicht! Zum Nebensatz halten denn auch die Kiel. R. N. alle ihre Angaben zurück!

Auch das Eichstädtchen ließ die Gäste oft an seiner Mahlzeit teilnehmen und ließ ihnen bisweilen einen halben Penny. Sie war so gütig, daß der Hausservater zu sagen pflegte: "Ein Glück ist es nur, daß sie nicht auch ihre Haut aus- und anziehen kann, denn sonst würde sie sie ganz gewiß jemandem borgen."

Um zwölf Uhr gingen die Gäste zu Bett; der „hungriige“ Mann streute sich auf den Daufer Lumpen aus, den er umsonst als Nachtlager benutzen durfte, und das Eichstädtchen kauerte sich neben den Holzkasten des Hausservaters. Die Tür hielt sie fest im Auge, aber Jos öffnete sie nicht. Wohl traten verschiedene Männer und Frauen ein, die hier nächtigten wollten; sie zählten ihr Geld und gingen hinaus, um sich dort hinzulegen, wo noch Platz war. Bis zwei Uhr lag das Eichstädtchen am Feuer, sah in die rote Glut der Kohlen und hörte auf das Schnarchen des Hausservaters. Dann erhob sie sich und band sich ihren Blumenkorb um. Es war ein weiter Weg von der Tonne bis nach Covent Garden, auf welchem Platz der Blumenmarkt stattfindet, und dahin nach ein halb drei Uhr zu kommen, hatte keinen Zweck, denn dann waren die schönen Blumen schon verkauft gewesen, und sie hätte für schlechtes Bezug den doppelten Preis zu zahlen gehabt.

In der Stadt war es noch ganz ruhig. Ab und zu begann es sie einem Herrn, der von seinem Vergnügen nach Hause rückte, und ein- oder zweimal kam sie auch an Brauereimärkten vorbei, die ihre Zigarette rauchten. Zu der Zeit, zu der sie Tonen Gärden erreicht hatte, waren wohl alle Mühengänger bereits zu Bett, und nur eifrig thätige Männer und Frauen hatten ihr Tonewerk bereits von neuem begonnen.

Der Platz war durch Gas erleuchtet, so daß es ihr nicht schwer wurde, den Weg zu dem Stande zu finden, an dem sie immer ihre Blumen kaufte. In das betäubende Geräusch, an das Wagengeschäfte und die freischwingenden Stimmen, wovon der Platz schon seit Mitternacht erfüllt war, war sie bereits gewohnt.

An dem Blumenstand lag ein kleines Mädchen, das wohl nicht älter als das Eichstädtchen sein mochte. Sie kam täglich um zwei Uhr morgens mit ihrem Vater auf den Markt und blieb bis elf Uhr vormittags. Sie verkauft Blumen und Blätter. Sie saß auf einem hohen Stuhl und als du hörst benutzte sie einen alten Marktstuhl.

"Sie habe Dir ein paar kleine Blumen aufgehoben,"

wahrscheinlich soll das ganze Dementi nichts weiter belegen, als daß die Beamten nicht wider ihre Institution gehandelt haben, als sie so vorgingen, wie es die Kiel. R. N. darstellen. Wenn daß der Fall ist, so liegt die Sache noch viel schlimmer, als wir zu erachten. Denn dann ist an den bedauerlichen Vorwürfen nicht der Oberbefehl oder die Willkür einzelner untergeordneter Beamter schuld, sondern das System, die schweren Vorschriften des Herrn Polizeipräsidenten! Wenn die es willlich funktionieren, daß ein junges Mädchen, über das Tritte eine Redensart fallen lassen, die vielleicht den Verdacht der Prostitution begründen könnte, ohne weiteres verholt und einer schimpflichen Untersuchung unterworfen wird, so ist das ein Zustand, der zum Himmel ihret und dringend der Änderung bedarf. Eine solche „scharfe Verordnung“ wäre eine Bedrohung der persönlichen Freiheit und speziell der weiblichen Ehre, eine Bedrohung, die in einem Kulturstaat einfach nicht erträglich ist. Hebrigens hat der Herr Polizeipräsident von Kiel in seiner Aufschrift auch einige sehr erbauliche Worte über die Aufgaben und Pflichten der Presse gefunden. Er schreibt nämlich:

„Es wird kein mein einiges Bestreben sein, mit allen mir zu Dienste stehenden Mitteln für eine immer bessere Ausarbeitung des mir anvertrauten Werkes zu sorgen, damit die Siedlungen der Stadt das Denkmal höchster Art erreichet. Daher von diesem Zeit noch weit entfernt sind, bestimmt niemand weniger als ich. Um so mehr gilt es, alle Kraft zusammenzufassen und alle Kreise der Bevölkerung zur Hilfe an dem nur dem Gemeinwohl dienenden Werke zu veranlassen. Der Presse soll zweiter eine wichtige Aufgabe zu sein, so soll eine bedeutende Rolle ohne Aufsehen der Person ausmachen, so weit es in ihren Kräften steht. Mitte und Wege angetreten, welche die gute Sache zu fördern sie geeignet erscheinen.“

In verschiedenen Blättern finden wir diese Worte als „höchst freudlich“ bezeichnet. Wir vermögen uns zu solcher Freude nicht aufzuholen. Ganz abgesehen davon, daß durch diese Worte die ehrgeizige Rechtsprechung der Gerichte in Preußisch-Lippstadt schwach dargestellt werden und auch wohl gar nicht beeinflußt werden sollen — es sind eben nur Worte, billige, wohlschmeckende Worte. Die Thaten des Herrn Polizeipräsidenten sind jene „scheinen Vorschriften“. Und die gehen nicht bloß auf dem geduldigen Papier, wie das beruhigende Kompliment an die Presse! Nur Palaischellen, die über ein gnädiges Lächeln von oben alles andere vergessen, können deshalb meinen, es sei nun in Kiel „alles in Ordnung“!

### Deutsches Reich.

Berlin, 29. Mai. Die Zolltarifkommission fuhr Donnerstag in der Beratung der Sitzung für chemische Erzeugnisse fort und kam bis Position 284 (Sodienlaures Ammonia). Es wurden durchweg die Sätze der Vorlage angenommen, auch für Salpaur und Schwefelsäure die von einem Teil der Kommission befürwortet zollfreiheit. Die nächste Sitzung ist des Freudenbachamtes wegen erst Freitag.

In der Zollkommission wurde am Vormittag zunächst durch allerlei Anfragen und Anträge auf Vorlage weiteren Materials durch die Regierung indirekte Verschleppungspolitik getrieben. Schließlich aber rückte der Zentrums-Müller ganz unerwartet mit dem Antrag heraus, die Beratung bis zum 5. Oktober zu verschieben. Unterstellt ist der Antrag von den Mitgliedern des Zentrums und der deutschkonservativen Fraktion. Müller begründete den Antrag mit mangelnder Information der Kommissionsmitglieder. Staatssekretär Graf Wolodarsky widersetzte dem Antrag auf das entchieden. Aus der Beratung wurde des Auskundschafts-Schlusses, daß Deutschnland die Konvention nicht wolle. England aber würde sicher Neuregeln ergründen, wenn Deutschland nicht beitrete. In der letzten Debatte warnten die Staatssekretäre Graf Wolodarsky und Freiherr von Bielmann nochmals auf eindringlichste vor Annahme des Beratungsauftrages. Sie machen dabei vertrauliche Mitteilungen über die Möglichkeit von Kriegskriegen. Den Repräsentanten schließen sich die Abge. Dr. Wiemer (Frei. Volksp.) und Ledebour (Soz.) an. Letzterer erklärt, daß Abg. Müller-Hulda durch seine Bemerkung, es betreibe die Gefahr, daß die Konvention angenommen werde, keinen Zweck darüber gebracht habe, daß er die Novellierung zu Fall bringen wolle. Abg. Müller-Hulda bestreitet, ein grundsätzlicher Gegner der Konvention zu sein, er wolle nur ganz klar stehen. Er wolle jetzt seinen Antrag auf Beratung zurückziehen, mache aber den Vorbehalt, daß er ihn bei passender Gelegenheit erneuern werde. — In der Nachmittagssitzung wurde die Debatte über die Brüsseler Konvention zu Ende geführt. Die Abstimmung wurde ausgezählt. Zur Zollsteuervorlage haben die

sogen. sie zum Eichstädtchen. „Du brauchst davon nicht mehr zu nehmen, als Du sowieso haben möllst; die übrigen kann ich dann später ganz gut noch los werden. Willst Du vielleicht so gut sein, sobald dort drüben aufgemacht wird, mir eine Tasse Tee zu holen.“ bat sie weiter. „Ich kann hier von den Blumen nicht weg und Papa hat mit dem Obst zu tun. Gegen sechs Uhr friere ich immer so sehr.“

„Ich werd's nicht vergeßen.“ antwortete das Eichstädtchen. „Du kommst aber so gut sein, mit unterdessen meinen Koch aufzuhören. Ich will mich noch irgendwo ein bißchen ausruhen. Wenn ich mir dann den Koch hole, um die Blumen zu Strauß zu binden, bring' ich Dir auch Dein Frühstück mit.“

Sie ging dann zu einem Platz, auf dem eine Menge alter Apfelsträucher aufgestellt waren, und aus diesen strichen bereitete sie sich ein Lager. Sie hatte schon oft hier gesessen, aber heut lag sie der Schatz; sie lag nach und ruhte an Jos' denken; sie wunderte sich, was wohl aus ihm geworden sei. Um sie herum war ein Gefülltum von Stimmen, und das Licht einer Gaslampe fiel ihr gerade ins Gesicht. Mit einer Strömung hatte sie sich zugestellt und den Kopf hatte sie auf einer Art liegen. Als es später wurde, fühlte sie die Hände so heftig zusammen, daß die Rögel ins Fleisch eindrangen, und sie rief:

„Ich werde ihn wohl nie wiedersehen!“

Gegen eins Uhr verließ das Eichstädtchen sein Lager unter den Apfelsträuchern und brachte für das kleine Mädchen am Blumenmarkt Tee und Brot und Butter. Zum Abschluß war es noch zu früh, sie legte sich daher auf einen Stein und band sich ihre Blumen an kleinen Straußchen zusammen.

Dann saß sie ein Gedanke. Sie bog sich in den Schneidersladen, in den Jos am Tage vorher gegangen war. Sie stieg hinauf die Thür auf und fragte den Wirt: „War vielleicht ein junger Mann mit verbundenem Auge hier gewesen, der gestern mittag von der Polizeiwache hierher gekommen war?“

„Ach, du lieber Himmel!“ entwöhnte der Wirt. „Mädchen, du wohlst, ich sehe alle Herrenzieher, die zu mir kommen. Nein, ich erinnere mich eines holden Heris nicht. Er ist wohl Dein Sohn?“

„Ohne ein Wort zu entgegnen, entzog sie sich das Eichstädtchen. An der Ecke des Trafalgar-Squares stand sie den

Abg. Müller-Hulda und Genossen Abänderungsanträge ein. Gebraucht. Die Abg. Schippel und Genossen beantragen die Aufhebung der Zollsteuer, die 20 M. für den Doppelzettner betrifft. Müller und Genossen wollen die Zollsteuer vom 1. September auf 15 M. senken und dann jährlich um 1 M. herabsetzen bis zoll soll dementsprechend ebenfalls geltend werden, allmählich von 19,80 M. auf 16,80 M. sinken.

In einer Beratung der Anträge wurde noch nicht entschieden, obwohl vom Abg. Dr. Barth freil. Vereinigung vorgelegt wurde, daß nach der Begründung der Anträge durch die Antragsteller sich die Regierungsvorsteher äußern sollen und sich der Staatssekretär v. Thielmann bereit erklärt, dies sofort zu thun, beschloß die Mehrheit der Kommission mit 13 gegen 9 Stimmen, die Verhandlung abzubrechen. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.

Am preußischen Abgeordnetenhaus hat bei der Beratung des Vertrags über die Verwaltung der badischen Eisenbahn Main-Nordbahn Minister v. Thielmann auf eine Anfrage hin wieder einmal das Beziehen eines preußisch-sächsischen Eisenbahnvertrages in das Reich des Adel verhindern. Wenn Preußen im Güterverkehr nach Bayern die über Sachsen führenden Linien meiden, so handelt es nur einer Vereinbarung entsprechend, wenn jede Verwaltung die ihr günstigsten Routen nach Bayern für den Gütertransport benutzen darf. Das Verhältnis mit der sächsischen Eisenbahnverwaltung sei das allererblichste. Die preußische Kammer, die Herrn v. Thielmans Verwaltung offen anzuregen, Wettbewerb vorgenommen hat, ist darüber anderer Meinung.

Die zweitjährige Woche des Herrn Scheel hat ein sehr besonderes amtliches Belohnung erhalten. Die arme Berliner Kriminalpolizei wird jetzt sehr gepflegt mit Auszeichen, das die Familie kommt endlich werden bei Tao & L. berichtet: „Die Auszeichnung, durch bestreite Induktions mit einem Schlag eine hohe Belohnung zu verdienen, sei die Plakette zu feinen Sprüngen an. Man hat die Uniformen der Chausseestaffete, Friedrichsstadt, in der Preußischen Allee usw. gezeigt, und jeder erkannt, allerdings nur auf Grund von Bildnissen, die eine hier erscheinende, weit verbreitete Wochenschrift brachte. Diese Bilder sind nun aber nach Angabe der hiesigen Kriminalpolizei total irreführend, da sie auch keine Spur von Kriminalität zeigen. Den Schaden davon hat die Kriminalpolizei, die einzigen Angeklagten verfolgen muss, wo sie viel Arbeit verursacht, da dass etwas herauskommt.“ — Wer mag zu den „authentischen“ Bildnissen der Woche Modelle gehabt haben?

Eine agrarische Demonstration. Im preußischen Abgeordnetenhaus wird in nächster Woche eine große Zolltarifberatung in Szene gesetzt. Die Konservativen haben die Abstimmung ausgesetzt, beim Präsidenten von Bröcker vorstellig zu werden. Bei der Antrag Graf Limburg-Stirum, nach dem die verbündeten Regierungen erlaubt werden sollen, den Schlüssen der Zolltarifkommission über die Erhöhung der Getreidezölle zuzustimmen, im Laufe der nächsten Woche auf die Tagessordnung gelegt werden.

kleine politische Nachrichten. Der Friederizianische Paradesmarsch und die zweijährige Kriegsreserve sind in verschiedenen Plätzen, die bei der großen Jahrhunderparade der Potsdamer Garnison, die am kommenden Sonntag im Zirkus niederlandet, vom 1. Bataillon aus, zum ersten der alten Friederizianischen Paradesmarsch ausgetragen werden soll, in dem die Truppen mit der linken Hand das Gewebe tragen und mit der rechten Hand, über die Brust hinweg, das Gewebe dem Zeigefinger aufdrücken. Der Marsch sei schon seit Wochen eingerichtet. Die Konservativen haben in verschiedenen Plätzen, die sie nicht mehr glauben, daß er sonst wohl bereits bei der ganzen deutschen Armee eingeführt wäre, aber sicherlich eingeführt würde. Wenn aber, wie es heißt, schon seit Wochen daran werden soll, so beweist das wiederum, wie sinnlos die immer wiederkehrende Bedeutung konservativer Blätter ist, daß die zweijährige Dienstzeit zu kurz sei. Das sind im Gegenteil der Meinung, daß es sehr wohl noch eine erhebliche Verkürzung verträgt. Es muß unbedingt darauf hingewiesen werden, daß diese Verkürzung im Parlament mit steigendem Radikalismus verlangt wird.

### Österreich-Ungarn.

Königlich-Österreichischer Aufbauungunterricht für Parlamentarier. In Czernowitz (Ungarn) fanden Donnerstag in Gegenwart von Mitgliedern der Delegationen Schießübungen mit dem neuen 7-Zentimeter-Gebirgsgefecht und der 10-Zentimeter-Feldhaubitze statt. Den Delegierten wurde das bei den neuen Geschützen anwendbare Rücklaufsystem von dem Generalinspektor der Artillerie, Feldzeugmeister von Arpachek, erklärt. Die Proben ergaben ein überaus gutes Resultat. Die Durchschlagskraft der Geschütze war auf über 4000 Schritte noch verherrlichend.

Ein sogenannter Vormittag und verlorste ihre Blumen. Um ihre großen Augen boten sich schwarze Ränder gesogen, und die Pupillen schienen mit der Iris zusammenzuhören.

Die kleinen Fäden hielten Hände zu einer Kugel, daß ihr die Goldstunde entfielen und sie sich immer und immer wieder nach diesen wünschte. Obwohl sie den ganzen Tag noch nichts zu sich genommen hatte, fühlte sie sich doch nicht hungrig.

Es war bereits fünf Uhr geworden, als die lege Blume aus ihrem Arme den Weg in das Atelier eines Herrn, der aus dem Geschäft nach Hause ging, gefunden hatte. Zum Glück ging auch sie nach ihrer Venne.

„War Jos da?“ fragte sie hastig.

Der Hausservater schüttelte den Kopf und meinte: „Ich kann mir nicht denken, was mit Jos los ist.“

Sie lief noch den London-Denkmal. Aber auch hier mußte sie von den Leuten, die vor den Thoren der Todes standen, erzählen, daß sie sich wochenlang nichts von ihnen erzählen hatten. Wo konnte er denn noch sein? Wie war es ihm möglich, ohne einen Penny Geld leben zu können?

Schließlich fiel ihr der Wandleiter ein. Jos hatte oft davon gesprochen, daß er die Uhr seiner Mutter holen wollte, um sie zu verkaufen, aber da sie merkte, daß er immer wieder dreieckige Abzeichen auszurütteln, hatte sie ihm immer noch erzählt, sein Andenken zu behalten. Aber jetzt wurde es ihr fast Gewissheit, daß er die Uhr verkaufen hatte, denn wie hatte er sonst auf den Berg machen können, wo hatte er sonst die Mittel hergenommen. Sie hatte auch in den Büros der nichtgelegenen Arbeitshäuser nachgefragt, und die dortigen Beamten hatten sie für seine Schwester gehalten.

„Er ist nicht hier, mein Kind.“ war ihr geantwortet worden. „Wenn er aber noch kommt sollte, muß ich ihm gern sagen, daß Du nach ihm gefragt hast. Wie heißt er denn?“

„Joseph.“ antwortete das Eichstädtchen. „Joseph Conte.“

Als sie zum Wandleiter kam, war es bereits spät geworden. Ein Junge war gerade damit beschäftigt, von auf den Fensterläden zu stehenden und innen stand einer alte Dame, die auf dem Wandstuhl die Ordination mähte.

Ein junger Mann mit einer silbernen Uhr, wiederholte die alte Dame, nachdem das Eichstädtchen ihr Antlitz vorgebracht hatte, ein junger Mann, Name Joseph Conte.“ Ja,